

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 166.

Sonnabend, den 13. Oktober 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die soziale Revolution.

Die neuerlich verschärfte Hege der vereinigten Revolutionäre gegen die Sozialdemokratie wird mit deren angeblichen Umsturzbestrebungen zu rechtfertigen gesucht. Beweise, die sonst für jede Behauptung, wenn sie als Wahrheit gelten soll, erbracht werden müssen, scheinen aber bezeichnender Weise bei der reaktionären Hege nicht notwendig zu sein; verlogene Phrasen und Entstellung sowie Verdrehung von Thatfachen ersetzen hier die mangelnden Beweise.

Wir leben in einer Zeit allgemeiner Gährung und Unzufriedenheit. Liest man die Handelskammerberichte, die Berichte industrieller, gewerblicher, kommerzieller, finanzieller u. Vereinigungen, liest man ferner die Geschäftsberichte der Aktiengesellschaften, die Zeitungen, welche der Vertretung landwirtschaftlicher Interessen, usw., so finden wir überall den Ausdruck der Unzufriedenheit, überall Klagen über die Schwierigkeit der Existenz, über die zunehmende Verschärfung des Konkurrenzkampfes, über unzulängliche Rendite des Unternehmens, über Verluste, hohe Steuern, über die Arbeiterbewegung u. Die Zeitungen und Berichte der großen Eisen- und Stahlproduzenten wenden sich nicht selten mit schärfster Kritik gegen Regierungen und Behörden wegen Nichtübertragung von Lieferungen, während diese umgekehrt jene der Preisüberhöhung beschuldigen und darum ihren Bedarf im Auslande decken. Nicht wenige der oberen Zehntausend, welche mit Ausdauer und Rücksichtslosigkeit die Sozialistenhege betreiben und die Regierungen zum Einschreiten auffordern, sind mit diesen selbst unzufrieden und leben mit ihnen in Konflikt.

Wenn Alles unzufrieden, ist es natürlich der Arbeiter auch; wir sagen natürlich, weil er zur Unzufriedenheit mindestens ebenso viele Gründe hat wie die Anderen, ja sogar viel stärkere Veranlassung als viele dieser Anderen. Die Vereins- und Versammlungsberichte, sowie die Zeitungen der Arbeiter halten wider von der in weitesten Kreisen herrschenden Unzufriedenheit. Ihre Klagen erzählen von Arbeitslosigkeit mit ihrem Elend, von schlechten Arbeitsverhältnissen, von Ueberanstrengung und schlechtem Verdienst, von unzureichender Ernährung und Kleidung, von schlimmen Wohnungsverhältnissen, von körperlicher Verfümmelung während der Arbeit, von Siechthum und frühem Tod und auch von den Feindseligkeiten der Unternehmer und Behörden.

Es sind also alle Kreise der Bevölkerung unzufrieden — unzufrieden mit den wirtschaftlichen wie politischen Verhältnissen. Und alle die Unzufriedenen sind beständig an der Arbeit, die Ursachen der unbefriedigenden Gestaltung der Dinge zu erforschen und die gefundenen vermeintlichen oder wirklichen Ursachen auf den Markt der Öffentlichkeit zu bringen. Der Erkenntniß der Ursachen folgt die Auffindung der Heilmittel und das Streben nach ihrer Anwendung.

So machen es die Industriellen und Handelsleute, die Agrarier und Finanzmänner und so machen es auch die Arbeiter. Die Einen wie die Anderen stellen sich dabei auf gesetlichen Boden resp. suchen eine etwa notwendige Veränderung der Gesetzgebung mit legalen Mitteln herbeizuführen. Darum kann man aber auch den Arbeitern als Klasse und als Trägern der sozialistischen Bewegung keine Umsturzhandlungen nachweisen; die ganze Bewegung ist vielmehr eine rein gesetzmäßige. Soweit aber einzelne Glieder der Bewegung sich gegen bestehende Gesetze vergehen, werden sie dafür erfahrungsgemäß auch bestraft und zwar nicht milde.

Wenn man freilich Alles, was seitens der modernen Arbeiterbewegung geschieht, die Agitation und Organisation, den Lohnkampf, die Benutzung des Wahlrechts und die Ausübung errungener Mandate, die Kritik, den Gebrauch des Vereinigungs- und Versammlungsrechts und die Benutzung der Presse — wenn man jede einzelne dieser Handlungen und alle zusammen als Umsturz qualifiziert, dann freilich ist die Arbeiterbewegung eine Umsturzbeziehung. Dann ist aber jede andere Bewegung ebenfalls im Dienste des Umsturzes, dann giebt es nicht mehr einen, den sozialistischen, Umsturz, sondern eine ganze Anzahl Umstürze; dann sind die Innungsleute, die Agrarier, die Antisemiten, die Industriellen und National-

liberalen, die Ultramontanen u. A., oder sagen wir kurz, dann sind Alle Umstürzler, dann haben wir den allgemeinen Umsturz.

Nur mit dem Unterschiede, werden die Gegner sagen, daß die bürgerlichen Parteien auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung stehen, während die Sozialdemokraten diese bekämpfen und die sozialistische Gesellschaftsordnung einführen wollen. Wollen — ja, aber jetzt stehen die Sozialdemokraten ebenso wie die anderen Parteien in That und Wahrheit auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, da sie auf anderem Boden gar nicht stehen können, und sie respektieren denselben sogar vielmehr, als etwa die Nationalliberalen und Konservativen, welche ungesetzlich und umstürzlerisch genug sind, von Beseitigung des Reichstagswahlrechts durch einen Staatsstreich — Umsturz! — und von einer Diktatur des Bundesraths an Stelle des Konstitutionalismus — Umsturz! — zu reden. Mit diesem Umsturz der herrschenden Klassen und Regierungen sind die Herren freilich sehr leicht bei der Hand, da er in ihren Augen gar kein Umsturz ist, sondern nur eine „staatskluge Maßregel“. Sehr leicht hat seiner Zeit Rußland den Fürsten Alexander von Bulgarien absetzen und gefangen nehmen lassen; leicht hat vor einem halben Jahr auch der junge Mann auf dem serbischen Königsthron die zur Tafel geladenen Minister verhaften lassen, mit einem Federstrich die beschworene Verfassung über den Haufen geworfen und den Absolutismus proklamirt. Ueber solchen schändlichen, verrätherischen Umsturz verliert aber unsere sozialistenfeindliche Presse und verlieren unsere ganzen Ordnungsparteien nicht viele Worte — sie, die heute nicht müde werden, vom sozialistischen Umsturz zu reden und dagegen selbst den amtlichen Umsturz zu fordern. Da gilt, was Liebknecht im Leipziger Hochverrathsprozesse über den Hochverrath sagte. Er führt aus, daß der Hochverrath nie glückt, und wirft dann die Frage auf, warum er nie glückt. „Weil der gegliederte Hochverrath auf Thronen sitzt und dann eben kein Hochverrath mehr ist“, lautet die Antwort. Das Verfahren des serbischen Königs bestätigt die Richtigkeit dieser Worte, die auch in Deutschland bestätigt zu sehen volks- und freiheitsfeindliche Reaktionen anstreben.

Umsturzhandlungen kann man, wie gesagt, der Sozialdemokratie nicht nachweisen; es bleibt also nur die hinter dem Wollen stehende Umsturzgesinnung. Wie verhält es sich nun damit?

Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung und der stetigen Bewegung, des Fortschritts und der Veränderungen; sie glaubt in voller Kenntniß der bisherigen Entwicklungsgeschichte der Menschheit, ihrer Zivilisation und Kultur, weder an einen Stillstand im Leben der Völker, noch an die Unwandelbarkeit einer bestimmten Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatsordnung. Die Sozialdemokratie anerkennt die wirtschaftlichen Formen und Verhältnisse als die Grundlage aller anderen menschlichen Beziehungen und sie folgert aus dem bisherigen Entwicklungsgange den Schluß, daß die Produktionsmittel aus dem Besitz Einzelner übergehen werden in den Besitz der Gesamtheit, daß also der sogenannten kapitalistischen Wirtschaftsordnung die sozialistische folgen werde. Dabei ist sie sich aber wohl bewußt, daß die sozialistische Wirtschaftsordnung nicht wie Minerva aus dem Haupte des Jupiter fig und fertig aus dem Kapitalismus herauspringen wird. Beim Anstreben des Sozialismus handelt es sich eben auch keineswegs um die Ansführung eines vorbedachten Schöpfungsplanes, sondern ebenfalls um Werden und Entwicklung.

Das ist die sozialrevolutionäre Gesinnung der Sozialdemokratie. Wer aber heute sozialrevolutionär handelt, das sind unsere Gegner, die den Ordnungsparteien angehörigen Großindustriellen, Großkaufleute, Großgrundbesitzer u. Sie Alle mit ihrem beständigen Bestreben nach Ausdehnung ihrer Unternehmungen, nach Erweiterung ihres Absatzgebietes, nach Vermehrung ihrer Gewinne und Reichthümer, nach Verdrängung der Kleinen und Vergrößerung ihres Besitzes und Absatzgebietes, nach Erfindung und Anwendung immer besserer Arbeitswerkzeuge und Maschinen, und ferner mit ihren Aktiengesellschaften, Ringen und Kartellen, ihren großen Verkaufs- und Versandt-Geschäften, ihren fremdländischen Rohstoff- und Ganzfabrikat-Bezügen, ihren internationalen Verbindungen aller Art u. s. w., sie Alle, die besitzenden

und herrschenden Klassen zusammen, sind heute die wahren Sozialrevolutionäre und Umstürzler. Sie sind es, welche den sogenannten Mittelstand proletarisirt und das Proletariat vermehrt haben und fortwährend noch vermehren und jene Massen schaffen, welche die sozialrevolutionären Anschauungen der Sozialdemokratie als eine Nothwendigkeit betrachten zur Erlösung aus den wirtschaftlich zersehten Verhältnissen.

Die Sozialdemokratie strebt die Sozialrevolution gar nicht erst an, weil wir dieselbe schon haben, jeden Tag vor unseren Augen sich zu ziehen sehen; der Umsturz besteht in Permanenz. Es wäre daher ehrlicher, wenn die kapitalistischen Reaktionen aller bürgerlichen Parteilichungen statt der hochgeschraubten hohlen Phrasen gegen die Sozialdemokratie offen sagen würden, es ist ihnen um die Knebelung der Arbeiter durch Aufhebung des Vereinigungs- und Versammlungsrechts u. zu thun, damit sie ohnmächtig der Gewalt und Vergewaltigung, der rücksichtslosesten Ausbeutung und Unterdrückung der Unternehmer preisgegeben sind. Der „Umsturz“ und die „Sozialrevolution“ sind nur die demagogischen Mittel, dieses erhabene Ziel zu erreichen. Welche Folgen das Beginnen der ordnungsparteilichen Umstürzler haben muß, daran denken sie nicht; oder sie denken dabei auch an die Bajonette. Die Herren treiben ein gefährliches Spiel!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Für Diktatur und Staatsstreich erwärmt sich bekanntlich der frühere „Oberhaupt“ — Leiter des Bismarckschen Pressbureaus — Konstantin Rößler. Die ultramontane „Köln. Volksz.“ führt deshalb mit Recht Herrn Rößler folgendes zu Gemüthe:

Herr Geheimrath Rößler ist freundschaftlich eingeladen, im Reichsland sich häuslich niederzulassen. Der geistreiche Mann kann hier alle Wonnen der Diktatur genießen. Im Reichsland besteht dieser goldene Zustand schon 24 Jahre in all seiner Pracht. Jeder Bürger kann hier ohne Angabe eines Grundes durch einfache Verfügung des Statthalters in jedem Augenblick über die Grenze gejagt werden. Gegen eine solche Verfügung giebt es keine Anrufung der Gerichte, keine Verwaltungsinstanz, kurz, gar keine Hilfe. Vereine werden nur dann zugelassen, wenn es der Regierung behagt. Und wenn sie auch genehmigt sind, so können sie doch ohne weiteres vertilgt werden durch einen einzigen Federstrich; den Grund mögen die Betroffenen selbst nachgrübeln, der Regierung fällt es nicht ein, einen solchen anzugeben. Zeitungen bestehen nur, sofern die Regierung das für zulässig hält, und so lange es ihr genehm ist. Gefällt ihr eine Zeitung nicht mehr, so hat diese einfach ihr Erscheinen einzustellen. Der langweiligen Angabe von Gründen oder gar eines gerichtlichen Verfahrens bedarf es auch dabei in keiner Weise. Wie emsig das geübt worden ist, das hat sich von dem in der Geburt getödteten katholischen Volksboten bis zu dem im vorigen Jahre getödteten sozialdemokratischen Volkszeitung sehr schön gezeigt. Auswärtigen Zeitungen, welche etwa einen störenden Ton in diese idyllische Ruhe hineintragen könnten, kann man ja leider das Erscheinen nicht verbieten; aber man riegelt ihnen das Land zu, und so ist die Ruhe wiederum gesichert. Herr von Moller hat auch das stets eifrig besorgt, und damit ja nichts fehle, um das Ideal einer Diktatur zu verwirklichen, hat Elsaß-Lothringen außerdem bereits eine reiche Sammlung der Gesetze, welche nach der Intention des Herrn Konstantin Rößler der Bundesrath erst noch erfinden müßte, um für diejenigen Bürger, welche trotz allen Segnungen der Diktatur noch immer nicht zufrieden sind, leicht etwas Geeignetes zu finden, was ihnen den Mund stopfen kann.

Trotz dieser Gewaltmaßregeln gedeiht unsere Bewegung in Elsaß-Lothringen ausgezeichnet. Sie nimmt stetig an Umfang zu.

„Wir tanzen auf einem Vulkan“, schrieb die gutgestimmte Presse vor einigen Tagen, als im Deutschen Theater Gerhard Hauptmann's „Die Weber“ mit so großem Beifall aufgeführt wurden. „Wir tanzen auf einem Vulkan!“ Ist das richtig? Nicht ganz; wer auf einem Vulkan sich befindet und das Herannahen der Gefahr merkt, kann sich immer noch retten, indem er schleunigst den Vulkan verläßt, vorausgesetzt, daß er nicht dennoch von dem Ausbruch desselben überreilt wird. Die bürgerliche Gesellschaft will aber den Vulkan, worauf sie tanzt, nicht verlassen, sie will ihr kapitalistisches Kaubhystem beibehalten und versucht nun mit allerlei künstlichen und gekünstelten Mitteln gegen die natürlichen Mächte anzukämpfen, die natürliche Entwicklung aufzuhalten. Mit aller Sicherheit kann man wohl jetzt annehmen, daß das Freudengeschrei der Nationalliberalen über die „Umkehr“ des Grafen Caprivi mehr oder weniger begründet ist, daß sich der Reichstag demnächst

mit einer Gesetzesvorlage gegen die Vulkanausbrüche — wollte sagen „Umsturzbestrebungen“ zu beschäftigen haben wird. Der entscheidende Ministerrath, welcher sich mit dieser Frage beschäftigen soll, wird voraussichtlich erst am nächsten Montag stattfinden, da Graf Eulenburg vor Ende der Woche nicht zurückkehrt und am Sonntag Sitzungen des Gesamtministeriums nicht mehr stattfinden sollen. Mittlerweile bemühen sich die Ausnahme-gesetzesfreunde, ganze Wäschelröße voll Vorschläge herbeizuschaffen. Der Oberbürgermeister von Essen, Herr Zweigert, hat es sogar fertig gebracht, die Einführung der Prügelstrafe für Preßvergehen vorzuschlagen. — Am meisten Anhang hat aber der Vorschlag der Aenderung des § 130 des Strafgesetzbuches gefunden, wonach in Zukunft einfache Anreizung zum Klassenhaß bestraft werden soll, während nach der jetzigen Fassung des § 130 zu Gewaltthätigkeiten angereizt sein muß. Die „Schlesische Zeitung“ meint, würde dieser Vorschlag angenommen, so seien alle anderen Maßregeln gegen die Sozialdemokratie überflüssig. Man muß dem Blatt in gewissem Sinne Recht geben, würde jene vorgeschlagene Aenderung des § 130 St.-G.-B. Gesetz, so wäre es bei einer willkürlichen Gesetzesauslegung möglich, die einfache Gegenüberstellung von Reich und Arm als Aufreizung zum Klassenhaß zu deklarieren. Was aber an Gesetzesauslegung unter Umständen geleistet werden kann, dafür haben wir hinreichende Erfahrungen.

Die Zahl der Konkursöffnungen im Deutschen Reich betrug 1893: 6733, 1892: 7684, 1891: 7623. Es hat also gegen das Vorjahr eine Abnahme um 951 Konkurse oder 12,4 Proz. stattgefunden. Von den Konkursöffnungen entfallen 3391 auf Preußen, 919 auf Sachsen, 735 auf Bayern, 295 auf Württemberg, 235 auf Baden, 232 auf Elsaß-Lothringen, 111 auf Hessen und 107 auf Bremen. In den übrigen deutschen Staaten blieb die Zahl der Konkursöffnungen unter 100. Vergleicht man die Zahl der Eröffnungen mit der Einwohnerzahl, so ergeben sich sehr große Verschiedenheiten. Verhältnismäßig die meisten Konkurse kamen in Bremen vor, nämlich 57,2 auf 100 000 Einwohner. Dann folgen Rußl. a. L. mit 43,8, Hamburg mit 33,8, Königreich Sachsen mit 25,1, Lübeck mit 23,6, Sachsen-Altenburg mit 21,5, Rußl. j. L. mit 20,8 und Anhalt mit 20,4. Am günstigsten stehen da Lippe mit 5,3, Schwarzburg-Sondershausen mit 5,2 und Schaumburg-Lippe mit 5,0 Konkursen auf 100 000 Einwohner; doch spielen bei diesen kleinen Staaten Zufälligkeiten eine große Rolle, da jeder einzelne Konkurs den Prozentsatz sehr erhöht. Von den großen Staaten hatten Württemberg 14,4, Baden 13,9, Bayern 12,9, Hessen und Preußen je 11,0 Konkurse auf 100 000 Einwohner.

„Wir sind keine politischen Lakaien“, ruft die „National. Korresp.“ aus, weil die „Nordd. Allgem.“ das Geschrei dieser schönen Mannesfeelen nach Unterdrückungs-Maßregeln nicht gebührend zu würdigen versteht. Wir begreifen den Schmerz dieser vom Laster auf den Bötticher gekommenen Partei. Wenn sich der Nationalliberalismus, aller Scham entkleidet, bereit erklärt, alles zu thun, was nach Reaktion und Unterdrückung schmeckt, wenn der liberale Schönschwämer Bennigsen vergeblich versucht, von seinem Präsidensitz in Hannover auf den Platz Caprivi's zu voltigieren, so mag dies für strebende Politiker und Geschäftsleute allerdings ein furchtbarer Schmerz sein. Aber furchtbarer scheint uns noch der Mangel an Selbsterkenntniß der „National. Korresp.“ zu sein. Wie nennt man denn Leute, die nach oben kriechen und nach unten Fußstapfen austreten? Doch wohl Lakaien und politisches Bedienten-paß. Oder sollte der eynationalliberale Bamberger Recht haben mit seinem geflügelten Worte: Hunde sind wir ja doch?

„Hat einer nur einen Arm, ein Bein, so muß er doch beim Landsturm sein!“ heißt es in einem Liedchen, das bei der Reorganisation des Landsturms aufkam. Nachdem die vorjährige Militärvorlage Gesetz geworden, scheint man auch bei der Linie defekte Gliedmaßen für kein Hindernis zum Eintritt in unser „herrliches Kriegsherr“ zu halten, denn nach dem „Cob. Tagebl.“ ist am 1. Oktober d. J. bei dem in Meiningen garnisonierenden 32. Inf.-Regiment als Vaterlandsvertheidiger ein Meiningener Stadtkind eingestellt worden, das einen kurzen Fuß hat und hinkt! Der Fall ist um so bemerkenswerther, als der betreffende junge Mann als Einjähriger seine Militärzeit abdiene wird. Da niemand an die militärische Tauglichkeit des jungen Mannes geglaubt hatte, wird der Fall lebhaft besprochen.

Ueber einen „peinlichen“ Vorfall berichtet die „Saalezeitung“ wie folgt: Der Hauptmann v. d. Lante vom 20. Regiment in Wittenberg begegnete zu Pferde in der dortigen Lindenstraße dem Fuhrwerk des Alderbürgers Gierich und soll mit demselben, da es eine Laterne nicht führte, nach der Polizeivorschrift auch nicht zu führen braucht, karambolirt sein. Er begleitete das Fuhrwerk bis zum Markt, rief hier zwei Soldaten an, befahl ihnen, den Pferden des Gierich in die Zügel zu fallen, den Gierich aber vom Bock herunter zu holen und zu arrestieren. Als Gierich sich dem widersetzte, schickte der Hauptmann einen anderen Soldaten nach der Hauptwache, um eine Patrouille zu holen und befahl dem inzwischen herangekommenen Polizeiergeant Reichardt, den Gierich zu verhaften, was dieser verweigerte, da Gierich ihm persönlich bekannt sei. Der Hauptmann ließ den Gierich nun über den Markt hinweg nach der Polizeiwache fahren, verlangte hier, daß der wachhabende Polizeiergeant ein Protokoll aufnehmen

solle und schrieb dann, als auch dies verweigert wurde, selbst eine längere Anzeige. Inzwischen hatte sich eine ungeheure Menschenmenge auf dem Marktplatz gesammelt, die bereits eine drohende Haltung gegen den Hauptmann anzunehmen begann, als dieser den Marktplatz verließ und die Wache fortschickte. Dies der einfache Thatbestand. Man darf gespannt sein, welchen Verlauf die Angelegenheit nehmen wird.“ Durch derartige Vorfälle gräbt sich der Militarismus selbst das Grab.

Praktische Leute. Die Ovation der Ostpreußen für den Fürsten Bismarck soll nach den neuerdings gefaßten Beschlüssen in einer Geldsammlung zum Zweck einer milden Stiftung bestehen, die dem Fürsten an seinem 80. Geburtstag, dem 1. April kommenden Jahres, überreicht werden soll. Für wen soll denn die milde Stiftung gemacht werden? Für ausdiente Thring-Mahlow und Raporra?

In der Strafsache wider den Redakteur der „Volks-wacht“ hat der Strafsenat des königl. Oberlandesgerichts zu Breslau das von dem Verteidiger des Angeklagten Rechtsanwalt Maruse, eingereichte, gegen sämtliche Mitglieder des königl. Landgerichts gerichtete Ablehnungsgesuch nach der „Volks-wacht“ als unbegründet zurückgewiesen, mit der Begründung, daß die Richter des Landgerichts zu Breslau nicht als die Verletzten im Sinne der Vorschrift nach § 22 Nr. 1 der St.-P.-O. anzusehen sind und in der den Richterstand im allgemeinen betreffenden Anfechtung kein Anlaß gegeben sei, Miströuen gegen die Unparteilichkeit der Richter des Landgerichts zu Breslau zu erwecken.

Ein eigenartiger Str.ik. Die Berichtersteller sämtlicher Blätter in Halle haben im Einverständnis mit ihren Redaktionen die Berichterstattung über die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung eingestellt, da sie in dem neuen Sitzungssaal im Rathskeller-Neubau so ungünstig placirt sind, daß das Arbeiten auf den angewiesenen Plätzen in hohem Maße gesundheitschädlich erscheint. Die Zeitungen erklären einmütig, so lange keine Berichte über die Verhandlungen der Stadtverordneten bringen zu können, bis Abhilfe geschaffen ist.

Nach anderthalbtägigem Aufenthalt in Niedersachsthal ist die 60 Mann starke, für das letzte Haberfeldtreiben dorthin entsandte Strafeinquartierung wieder zurückgezogen worden und bereits zum München zurückgekehrt.

Branntweinmonopolpläne werden wieder in der „Kreuzzeitung“ erörtert. Das Reich soll den Herren Schnapsbrennern allen Spiritus zu einem anständigen Preise abkaufen und nach erfolgter Reinigung dann wieder verkaufen. Auch Ausfuhrvergütungen betrachten die Herren als ein geeignetes Mittel, ihren schwachen Geldbeutel zu füllen. Rehn Mark Ausfuhrvergütung für den Hektoliter wäre ihnen erwünscht, um welche Summe natürlich der Preis des im Inlande konsumirten Trinkbranntweins steigen würde. Das würde für die Herren Bremmer neue 20 Millionen Mark aus den Taschen der Steuerzahler bedeuten.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Jahr ist bereits verstrichen, seitdem Graf Taaffe seinen Gesegentwurf über das allgemeine Wahlrecht dem österreichischen Abgeordnetenhaus vorlegte. Sein Ministerium stürzte und die vereinigten Reaktionsparteien schufen sich das Ministerium Windischgrätz, das mit Versprechungen einer Wahlreform sein Amt antrat. Die Arbeiter Oesterreichs trauten, durch böse Erfahrungen gewarnt, den Versprechungen der Chefs der Reaktion nicht, sie haben ununterbrochen agitirt und demonstirt für das allgemeine Wahlrecht. Am 16. Oktober wird das österreichische Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit wieder aufnehmen, und da wird es sich zeigen, ob die Herren Pleuer und Windischgrätz das Volk noch weiter hinhalten wollen, oder ob und was sie dem nach Befreiung aus der politischen Rechtlosigkeit dürstenden Volke zu bieten haben. Was die Arbeiter verlangen, das werden die Herren Minister, Hofräthe und Parlamentarier in 8 für den Vorabend der Parlamentsöffnung angekündigten sozialdemokratischen Versammlungen noch einmal ganz genau zu hören bekommen. Die Tagesordnung für die Versammlungen lautet: „Was ist mit unserem Wahlrecht?“

Schweiz.

Das Cassationsbegehren des Genossen Dr. Waffliet gegen das bekannte schwurgerichtliche Urtheil wurde vom Cassationsgericht verworfen.

Belgien.

Schreckliche Dinge bereiten sich vor. Dienstag fand zwischen dem Bürgermeister Buis und dem Oberpolizeidirektor Bourgeois eine zweistündige Konferenz über die am 14. und 15. Oktober zu treffenden polizeilichen Maßregeln statt. Es wurde beschlossen, daß alle Abtheilungen der Stadtpolizisten, die ganze Gensdarmarie, die Bürgergarde an den beiden Tagen beständig waffenfertig und marschbereit stehen sollen. Sämtliches Militär wird zum Losschlagen bereit in den Kasernen zurückgehalten. Was ist denn eigentlich los an den beiden genannten Tagen? Nun, am 14. und 15. Oktober finden in Belgien nach dem neuen Wahlmodus die Kammerwahlen statt. — Unsere Parteigenossen haben bekanntlich zum ersten Male Kandidaten aufgestellt, im Ganzen 80, und zwar in allen größeren Städten, Brüssel, Lüttich, Gent, Mons, Charleroi, Antwerpen. Unter den Kandidaten sind zu nennen: Hector Denys, der bekannte Sozialökonom, Wandervogel, der jetzige Leiter, seitdem Volbers für dieselbe durch seine Krankheit verloren ist, Anseele, Celestin Demblon, ein namhafter Litterat

aus Lüttich, Bertrand, Chefredakteur des Brüsseler Volksblattes „Le Peuple“, Edmond Picard, der berühmte Advokat.

Lübeck und Umgebung.

12. Oktober.

Unser ehrenwerthes Amtsblatt berichtet nach der „Lübtower Ztg.“:

„An Arbeit-Angebot fehlt es nicht. Eine Moor-kultur soll von Herrn Ingenieur Kraak hinter dem Primer in dem Gelände zwischen Rebel und Eisenbahn in einer Ausdehnung von 5 bis 600 Ruthen angelegt werden. Auf öffentliche Aufforderung meldeten sich 12 Arbeiter, von denen aber, als die Arbeiten beginnen sollten, nur zwei erschienen sind.“
Sonderbar, höchst sonderbar. Diese bösen Arbeiter! Sprechen stets von Arbeitslosigkeit, und wenn Arbeit vorhanden ist, wollen sie nicht arbeiten; aber, aber, werthe Kollegin von der Königstraße, weshalb haben Sie denn nicht angegeben, wie viel der Herr Ingenieur für die Ruthe zahlen will.

Zuvalditiits- und Altersversicherung. An Anträgen auf Gewährung von Renten sind bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt eingegangen: a) an Altersrenten: im Laufe des Jahres 1891 1105, 1892 404, 1893 381. In der Zeit vom 1. Jan. bis Ende Septbr 1894 265; zusammen 2155. b) an Zuvalditiirenten: im Laufe des Jahres 1892 181, 1893 301, in der Zeit vom 1. Jan. bis Ende September 1894 386; zusammen 808; mithin sind seit Beginn des Jahres 1891 bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt an Renten-Anträgen eingegangen: 3023. Von den Anträgen auf Altersrente entfallen auf das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck 371, Bremen 467, Hamburg 1817 und von Anträgen auf Zuvalditiirente auf das Gebiet von Lübeck 116, Bremen 326, Hamburg 428. Von den Anträgen auf Altersrente sind bis Ende September d. J. erledigt 2123, und zwar 1861 durch Renten-gewährung, 227 durch Ablehnung und 95 auf sonstige Weise. Von den Altersrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 303, von diesen sind verstorben 291. Von den Anträgen auf Zuvalditiirente sind bis Ende September d. J. erledigt 823, und zwar 606 durch Rentengewährung, 183 durch Ablehnung und 37 auf sonstige Weise. Von den Zuvalditiirentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 98, von diesen sind verstorben 91. Auf die Gebiete der drei Hansestädte vertheilen sich die noch im Bezuge der Rente befindlichen Personen folgendermaßen:

Lübeck	273 Altersrenten,	65 Zuvalditiirenten,
Bremen	349	193
Hamburg	938	250

Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten macht insgesamt 364 336,80 Mk. aus, von welchem Betrage 56 940,20 Mk. für die inzwischen ausgeschiedenen Rentenempfänger abzuziehen sind. Die Altersrenten-Empfänger vertheilen sich in ihrer Gesamtzahl auf die einzelnen Geburtsjahre in folgender Weise:

1804: 1,	1805: 1,	1806: 1,	1807: 1,	1808: 4,
1809: 9,	1810: 10,	1811: 16,	1812: 30,	1813: 26,
1814: 28,	1815: 95,	1816: 76,	1817: 129,	1818: 148,
1819: 172,	1820: 219,	1821: 265,	1822: 268,	1823: 257,
1824: 105,				

Von den Zuvalditiirentenempfängern gehören an: dem Geburtsjahre

1814: 2,	1816: 1,	1817: 1,	1818: 1,	1819: 2,
1820: 1,	1821: 4,	1822: 8,	1823: 16,	1824: 22,
1825: 28,	1826: 45,	1827: 27,	1828: 25,	1829: 20,
1830: 19,	1831: 19,	1832: 26,	1833: 24,	1834: 20,
1835: 10,	1836: 14,	1837: 11,	1838: 19,	1839: 14,
1840: 17,	1841: 16,	1842: 10,	1843: 10,	1844: 12,
1845: 10,	1846: 1,	1847: 5,	1848: 10,	1849: 18,
1850: 10,	1851: 7,	1852: 8,	1853: 4,	1854: 7,
1855: 7,	1856: 8,	1857: 5,	1858: 7,	1859: 3,
1860: 7,	1861: 1,	1862: 3,	1863: 8,	1864: 7,
1865: 3,	1866: 2,	1867: 4,	1868: 7,	1869: 1,
1870: 1,	1871: 4,	1872: 3,	1873: 1,	

Nach den Berufsgruppen vertheilen sich diese 2467 Rentenempfänger auf folgende Gruppen:

Landwirtschaft und Gärtnerei	173 Rentenempfänger,
Industrie und Gewerbe	1034
Handel und Verkehr	410
Sonstige Berufsarten	189
Dienstboten zc.	661

Verlesene Testamente. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts, Abtheilung I sind verlesen worden: das gegenseitige Testament des hier selbst verstorbenen Pastors Friedrich Peter Ludwig Unger und seiner Ehefrau, Amanda geb. Reuter, vom 18. Februar 1881; das Testament des hier selbst verstorbenen Töpfers Christian Theodor Eduard Beck vom 23. Januar 1876.

Eintragung in das Handelsregister. Am 11. Oktober 1894 ist eingetragen: auf Blatt 1795 die Firma: C. A. Bertram. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Carl Friedrich August Bertram, Kaufmann in Lübeck.

Zum Bau einer Schwimmhalle in Lübeck meldet das „S. Z.“: Die Errichtung einer Schwimmhalle scheint nunmehr ziemlich gesichert, das erforderliche Kapital, 200 000 Mark, soll zusammen sein. Die Schwimmhalle würde an der Ecke König- und Fleischhauerstraße auf dem Harns'schen Grundstück errichtet werden.

Stadttheater. Wir wollen nicht unterlassen, darauf besonders hinzuweisen, daß morgen Abend „Der Sittens-bücher“ zu halben Preisen gegeben wird.

Gehobener Dampfer. Der bei der Station der Motorboot-Gesellschaft gesunkene Dampfer war bereits gestern Nachmittag gehoben. Jedoch gegen Abend war derselbe in seine alte Lage wieder zurückgesunken. Gestern Nachmittag gegen fünf Uhr wurde deshalb der große Dampfprahm von Koch's Werft nach der Station verholt. Derselbe hat, da er nur bei der geöffneten Gutfiner Eisenbahnbrücke arbeiten konnte, in der verflorenen Nacht den Dampfer gehoben. Es ist fast die ganze Nacht bei der Hebung und dem Auspumpen des Wassers gearbeitet worden. Heute früh wurde der Ballast aus dem Dampfer, welcher in letzter Zeit zum Schleppen verwandt wurde, entfernt. Es ist jedenfalls irgend ein Ventil offen gelassen und in Folge dessen der Dampfer gesunken.

Gestohlen wurde am 4. d. Mts. aus einem Hause in der Königstraße eine goldene Remontuhr mit goldener Kette und Medaillon. Die Uhr ist mit der Nr. 114126 und plattem Deckel versehen. — Auf dem hiesigen Markt

platz wurde einem Handelsmann am 3. d. Mts. eine Metalltruhe gestohlen. Verdächtig dieses Diebstahls ist eine Frau, welche dieselbe kurz vorher gesehen hatte und dann verschwunden war. Untersuchung ist eingeleitet.

Einer Unterschlagung soll sich ein Kutscher schuldig gemacht haben. Er hat für das Mitnehmen von Sachen von Curau nach hier 3 Mk. erhalten, seinem Dienstherrn aber nur 2 Mk. abgeliefert.

Erbrochen wurde von mehreren Knaben eine in einem Speicher in der Engelsgrube befindliche Kiste mit Wilderbüchern. 509 Stück sind bereits von den Eltern der Knaben wieder zurückgebracht worden. Es fehlte aber noch eine ganze Anzahl Bücher; jedenfalls sind an dem Diebstahl noch mehrere Knaben theilhaftig gewesen. Nach den Theilnehmern wird gefahndet.

Öffentliche Volksversammlung. Eine sehr gutbesuchte Versammlung tagte gestern Abend in den Sälen der Zentralthallen. Auf der Tagesordnung stand: 1) Bericht der gemeinsamen Kommission des Lübecker Senats und der Bürgerschaft, betreffend die Aufbringung der für den Bau des Elbe-Trave-Kanals erforderlichen Mittel. 2) Diskussion. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung referirte der Genosse Bartels. Derselbe unterzog die Vorschläge der Kommission, wie auch das Vorgehen der Behörden bei der Vergabung von Staatsarbeiten einer herben Kritik. Ueber den Vortrag selbst, wie über die Diskussion, werden wir später noch eingehend berichten. Zum Schluss wurde folgende Resolution verlesen und einstimmig angenommen:

In Erwägung, daß das werththätige Volk mit Steuern, directer sowohl wie indirecter Art, allzusehr überladen ist,

in fernerer Erwägung, daß neue Reichsteuern in Aussicht stehen, die eine weitere Last für die unteren Volksklassen bilden werden und

in letzter Erwägung, daß den größten Nutzen aus dem Elbe-Trave-Kanal das Großkapital ziehen wird, fordert die heute in den Zentralthallen tagende, zahlreich besuchte Volksversammlung die Lübecker Bürgerschaft auf, die von Seiten der Kommission vorgeschlagenen Steuern dahin zu ändern, daß die schwächeren Schulklassen mehr entlastet werden. Ganz besonders erwartet die Versammlung, daß die Einkommensteuer bei den größeren und größten Einkommen progressiver und die Erbschaftsteuer auch stufenweis steigend nach dem Erbgut gestellt wird.

Das Bureau wurde beauftragt die Resolution an maßgebender Stelle einzureichen.

Versammlungsbericht der Central-Krankenkasse der Maurer, genannt „Grundstein zur Einigkeit“. Die Versammlung wurde vom provisorischen Bevollmächtigten eröffnet. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, wurde von W. Neumann bekannt gemacht, daß der frühere Bevollmächtigte seinen Posten niedergelegt habe, und daß er (Neumann) vom Vorstande nur provisorisch gewählt und somit die Wahl eines Bevollmächtigten heute vorzunehmen sei. Bei Verlesung des Protokolls meldeten sich mehrere Mitglieder aus der Versammlung um Wort und Protokoll für nicht richtig abgefaßt, da sie mehrere Anträge darin vermissen; so wurde von H. Mitzel der Antrag gestellt, das Fehlende nachzutragen, derselbe wurde einstimmig angenommen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde die Abrechnung vom Kassirer verlesen und von den Anwesenden für richtig befunden. Beim zweiten Punkt wurde W. Neumann, welcher die Wahl auch annimmt, als Bevollmächtigter gewählt. Beim dritten Punkt entspann sich eine sehr lebhaft Debatté deshalb, weil der frühere Bevollmächtigte sich geweigert hatte, einen Quittung auszustellen. Es wurde deshalb ein Antrag dahingehend angenommen, dem früheren Bevollmächtigten keinen Vertrauensposten wieder zu übertragen, weil er nicht verstanden hat, den vorigen zu verwalten.

Kartellversammlung (Schluß). Im Verschiedenen wird von dem Vertreter der Holzarbeiter bemängelt, daß der Vertrauensmann über die laufenden Ausgaben nicht vierteljährlich Abrechnung vorlege. Es ist daher eingetreten, daß die Gewerkschaften zur Deckung der laufenden Kosten ungleich herangezogen sind. Es wird ein vom Vertreter der Maurer gestellter Antrag angenommen, nach welchem der Vertrauensmann bis zur nächsten Kartellversammlung eine Abrechnung zu liefern hat; die zu bedende Summe ist von den Gewerkschaften auf die einzelnen Mitglieder gleichmäßig berechnet zu tragen. Ein vom Vorstand des sozialdemokratischen Vereins eingegangener Antrag wird auf Wunsch des Vertreters der Holzarbeiter zunächst erst in den einzelnen Gewerkschaften diskutiert. Vom Genossen Mitzel wird bekannt gegeben, daß die Abrechnung der Brauer, mit deren Fertigstellung seiner Zeit die Boykott-Kommission beauftragt wurde, fertiggestellt sei. Es habe damals noch eine Liste gefehlt; diese ist jetzt zwar eingegangen, doch ist auf derselben nichts gezeichnet. Er bittet die Versammlung, sich darüber auszusprechen, ob sie die Abrechnung noch einmal prüfen will, oder ob die Sammellisten und Belege vernichtet werden könnten. Nachdem aus der Mitte der Versammlung darauf hingewiesen wurde, daß die Abrechnung seinerzeit im „Volksboten“ veröffentlicht ist, und keine Aenderung vorgenommen ist, wird beschlossen, die Sammelbogen u. s. w. zu vernichten. Ferner giebt Genosse Mitzel noch bekannt, daß die Abrechnung vom Gewerkschaftsausflug noch nicht fertig gestellt ist, weil noch einige Karten ausstehen. Es wird sich ein Ueberschuß von ca. 400 Mark ergeben. Mitzel bittet zu beschließen, was mit dem Ueberschuß geschehen solle. Die Abrechnung könne zur nächsten Kartellversammlung fertiggestellt in derselben revidirt und im Volksboten veröffentlicht werden. Vom Vertreter der Maler wird ein Antrag gestellt, dieses Geld dem Vertrauensmann der Partei zu überweisen; derselbe wird angenommen. Ein Antrag der Gewerkschaft der Metallarbeiter, wonach dieses Geld vom Vertrauensmann des Kartells als besonderer Fonds verwaltet werden soll, wird dagegen abgelehnt. Der Vertreter der Maurer fragt an, wie weit die Abrechnung über die Maisonb.-Marken vorgeschritten ist. Vom Vertrauensmann wird erwidert, daß einzelne Gewerkschaften das Geld eingeleistet haben, während dies bei andern noch nicht geschehen ist, da sie die Marken noch nicht alle vertrieben haben. Es wird um möglichste Beschleunigung der Abrechnung gebeten. Von den Vertretern der Zimmerer wird die Anfrage gestellt, ob das Comité von Gewerkschafts-Ausflug recht gehandelt hat, wenn es von einzelnen Personen, die auf dem Festplatze mit Waaren ausgestanden haben, ein Standgeld erhoben hat. Redner selbst hat dort mit Waaren ausgestanden, und ist es vorgekommen, daß den dort Ausstehenden Karten ausgedruckt sind. Hierin sieht er ein gewisses Standgeld, welches das Comité

erhalten hat. Von den Mitgliedern des Comité's wird hervorgehoben, daß sie nur dafür gefordert hätten, daß alle auf dem Plage Anwesenden eine Karte gehabt hätten, wenn jemand mehr Karten gefordert habe, so habe er bekommen. Es sei von niemand verlangt, daß er mehr wie eine Karte nehmen solle. Nach einer kurzen Auseinandersetzung wird über diese Angelegenheit zur Tagesordnung übergegangen. Von dem Vertreter der Holzarbeiter wird die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig sei, über den Arbeitsnachweis eine Diskussion zu eröffnen. Nachdem sich einige Delegirte über die Nothwendigkeit der Regelung des Arbeitsnachweises ausgesprochen, wird ein diesbezüglicher Antrag gestellt und angenommen. Vom Vertrauensmann wird ein Schreiben der Agitationskommission, der im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter, verlesen. Die Kommission bittet in demselben, die nöthigen Schritte für eine öffentliche Versammlung der in diesem Gewerbe beschäftigten Arbeiter zu thun. Nachdem von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen ist, daß gerade in diesen Arbeitskreisen hier am Ort wenig zu erreichen sei, wird beschlossen, dem Wünsche der Agitationskommission nicht zu entsprechen. (???) Vom dem Vertreter der Tabakarbeiter wird noch bekannt gegeben, daß dieselben in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung abzuhalten gedenken. In derselben soll Stellung gegen die Mehrbelastung des Tabaks durch die Zollgenommen werden. Die Tabakvorlage ist zwar abgelehnt, doch wird sie aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Session, wenn auch in veränderter Form, dem Reichstage wieder vorgelegt werden. Durch die Mehrbelastung des Tabaks würden ja in erster Linie die Tabakarbeiter getroffen, aber auch alle übrigen Arbeiter würden in Mitleidenschaft gezogen. Er bittet daher, wenn die Versammlung bekannt gegeben wird, recht rege für den Besuch desselben zu agitiren. Hierauf wird die Versammlung vom Vertrauensmann geschlossen.

Sitzung des Schiedsgerichts für die Sektion II. der Hamburgischen Bauwerks-Vereinsgenossenschaft. Der Maurergeselle W. hat bei dem Bauunternehmer B. bis zum 4. November vorigen Jahres in Arbeit gestanden. Am genannten Tage erlitt er auf einem Bau in Folge Sturzes, einen Unfall. Da er durch denselben vollständig arbeitsunfähig wurde, erhob er bei der Berufsgenossenschaft Anspruch auf Unfallrente. Die Berufsgenossenschaft ertheilte auf sein Gesuch hin einen abschlägigen Bescheid, und begründete denselben damit, daß sie zwischen dem Unfall und dem jetzigen Gesundheitszustand des W. einen Zusammenhang nicht anerkennen könnte. W. war mit diesem Bescheid nicht zufrieden, und wandte sich an das Schiedsgericht. In einem ärztlichen Gutachten wird das jetzige Leiden des W. auf Alkoholismus zurückgeführt, jedoch sei nicht ausgeschlossen, daß auch der Unfall an dem jetzigen Gesundheitszustand Schuld trage. W. selbst sagt aus, daß er bis vor dem Unfall vollständig gesund war, und einen sehr guten Lohn verdient habe, jetzt aber könne er das Maurergewerbe überhaupt nicht mehr ausführen. Die Verhandlung wurde seiner Zeit zwecks Einholung eines Gutachtens des Kreisphysikus ausgesetzt. Dieses Gutachten liegt heute vor und besagt ebenfalls, daß der jetzige Gesundheitszustand des W. in keinem Zusammenhange mit dem Unfall stehe; derselbe sei vielmehr auf Alkoholismus zurückzuführen. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft beantragt auf Grund dieses Gutachtens die Verwerfung der Berufung. Das Schiedsgericht verweist die erhobene Berufung. — Der Zimmergeselle H. aus Wilsdorf stand bei dem Zimmermeister W. in Weichacht in Arbeit. Bei dem Transport eines Dampfessels nach Hamburg, welcher zu Wasser erfolgte, befand sich auch H. zu Ueberwachung des Wertzeuges und Gerüstholzes auf der Schute, auf welcher sich der Kessel befand. Nachdem die Schute von dem Schlepper freigelassen, lief dieselbe gerade auf einen Eibahn zu, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, hatten der Führer der Schute wie auch H. den Eibahn mit Stangen abgehalten. H. hatte seine Stange so fest in die Wand des Eibahnes gestützt, daß er bei dem Heranziehen desselben in's Wasser fiel. Da der Unfall im Winter, am 1. Dez. passirte, zog sich H. eine Erkältung zu, welche eine Unterleibsentzündung zur Folge hatte. H. wurde, nachdem er eine Zeit lang von Dr. Höflicher in Weichacht behandelt war, an das Marienhospital zu Hamburg überführt, wo er an den Folgen einer Unterleibsentzündung verstarb. Die Wittve des H. erhob am 10. März d. J. natürlich Anspruch auf eine Rente für sich und ihre drei Kinder in der Höhe von 60 pCt. Die Berufsgenossenschaft wies jedoch ihr Gesuch mit der Begründung ab, daß der Unfall nicht im Betriebe erfolgt sei, und daß der Tod des H. nicht im Zusammenhang mit dem Unfall zu bringen sei. Die Wittve legte hiergegen Berufung ein. Der Oberarzt des Marienhospitals, Dr. Himmel, welcher um ein Gutachten darüber, ob der Tod des H. auf den Unfall zurückgeführt werden könne, erzuht war, erwidert, daß er hierzu nur im Stande sei, wenn er ein Gutachten desjenigen Arztes habe, welcher den H. zuerst nach dem Unfall behandelt habe. Die Wittve wurde daher mit dem Bescheide von Dr. Höflicher ein Gutachten zu beschaffen, vorläufig abgewiesen. Am 2. Juli ist dann sowohl von Dr. Höflicher wie auch von Dr. Himmel ein Gutachten eingegangen. Der Letztere giebt auf Grund des Gutachtens des Ersteren zu, daß der Tod oder doch die Unterleibsentzündung eine Folge des Unfalles gewesen sein könne. Gestützt auf diese beiden ärztlichen Gutachten reichete die Wittve abermals ein Gesuch auf Gewährung einer Rente ein. Auch dieses Gesuch wurde abschlägig beschieden. Die Wittve hat nun gegen diesen Bescheid Berufung eingelegt und wird durch den Rechtsanwält Nuytenamp vertreten. Letzterer ist der Ansicht, daß der Unfall unbedingt im Betriebe erfolgt sei. Der Berufungslücke habe das Holz und Werkzeug zu überwachend geholt und sei in Folge dessen verunglückt. Daß der Tod auf den Unfall zurückzuführen sei, gehe schon daraus hervor, daß der Oberarzt des Hospitals sich das Urtheil des erst behandelnden Arztes erbeten, und gestützt auf dieses die Frage bejaht habe. Nach mehreren Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes genüge es, wenn ein Unfall auch um theilweise die Todesursache bilde, und das sei hier unbedingt der Fall, er beantragt daher, die Rente der Wittve zu gewähren. Der Vertreter der Berufsgenossenschaft macht geltend, daß der Unfall bis jetzt nicht erwiesen sei, auch glaubt er, daß das Gutachten des Dr. Himmel von einem zu humanen (111) Standpunkte aus gegeben sei. Während er in dem ersten Gutachten nicht zugegeben habe, daß der Tod auf den Unfall zurückzuführen sei, habe er im zweiten vielleicht unter dem Eindruck der Noth der Hinterbliebenen gethan. Vom Vorsitzenden des Schiedsgerichts wird noch ein drittes Gutachten des Dr. Himmel, welches noch zu den Akten geliefert ist, verlesen. In demselben wird ebenfalls der Unfall als theilweise Todesursache angegeben. (???) Der Vertreter der Klägerin beantragt, falls der Unfall noch nicht als erwiesen angesehen wird, die Vernehmung der betreffenden Zeugen. Das Schiedsgericht beschließt dem auch, die vorgeschlagenen Zeugen zu vernehmen und wird daher die Verhandlung ausgesetzt. — Der Zimmergeselle M. aus Hainhorst hat in Folge Herabstürzens von einem Dache den Tod erlitten. Seiner Wittve wurde eine Rente von 20 Proz. — 21 Mk. monatlich — zugewilligt; dieselbe erhebt jedoch Anspruch auf eine höhere Rente, und in einem Schreiben bittet dieselbe, sie von dem Erscheinen zu entbinden und ihr Gesuch nicht als eine Klage, sondern als eine Witschrift aufzufassen zu lassen; ihr aber auf alle Fälle die Kosten nicht aufzuerlegen. Die Berufsgenossenschaft hat kostenpflichtige Abweisung beantragt. Da der Wittve der ihr gesetzlich zustehende Prozentsatz gewährt ist, und der Vertreter der Berufsgenossenschaft den Antrag derselben, betreffs der Kosten, zurückzieht, wird die Sache als erledigt betrachtet.

Kiel. Wegen Beleidigung der Polizei in Rortorf hatte sich unser Genosse W. gegenwärtig in Lübeck vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Die Beleidigung soll am 3. Februar 1893 in einer Versammlung in Rortorf erfolgt sein, wo nach

Aussage des überwachenden Beamten der Genosse W. gesagt haben soll: „Die Rortorfer Polizei treibe es soweit, daß sie einem Wirth, welcher vor zwei Jahren seine Lokalitäten zu einer sozialdemokratischen Versammlung hergab, bei jedesmaligen Nachsuchen nach Tanz-erlaubnis den Vorwurf machte: Wenn Sie damals nicht die Sozialdemokraten aufgenommen hätten, könnten Sie die Erlaubniß wohl bekommen, so aber nicht.“ Im Wesentlichen wird durch die Zeugenaussagen der Wahrheitsbeweis für die Behauptungen erbracht, was jedoch den Herrn Staatsanwalt nicht abhielt, den Angeklagten der öffentlichen Beleidigung für schuldig zu erachten und 50 Mk. Geldstrafe, eventuell 10 Tage Gefängniß zu beantragen. Der Angeklagte beantragte seine Freisprechung, da er nur in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Der Staatsanwalt behauptet, es liege kein berechtigtes Interesse vor, da der Angeklagte keineswegs als Vertreter des Wirthes angesehen werden könne, auch zieme es sich nicht, derartige Angelegenheiten in öffentlicher Versammlung zu erörtern. Demgegenüber behauptet der Angeklagte, daß es im öffentlichen Interesse gelegen habe, diese Polizeimaßregel zu rügen. Der Gerichtshof schloß sich den Ansichten des Staatsanwaltes an und verurtheilte den Angeklagten zu 30 Mark, eventuell 6 Tage Gefängniß. Außerdem wird der Rortorfer Polizeibehörde die Publikationsbefugniß des Urtheils zugesprochen.

Kiel. Ein Wächter ertrunken. In der vorletzten Nacht gegen 2 1/2 Uhr hatte der Wächter Lau einen Nieter wegen einer Polizeiübertretung nach dem Polizeigefängniß abzuliefern. Als sie beide mitten auf der über den kleinen Kiel führenden Brücke sich befanden, stürzten sie plötzlich über das Geländer ins Wasser. Wahrscheinlich hat sich der Nieter, welcher gefesselt war, losreißen wollen, und sind beide beim Ringen dem Geländer zu nahe gekommen. Der Wächter Lau hat leider sein Leben dabei einbüßen müssen, er konnte nur als Leiche aus dem Wasser herausgezogen werden. Der Nieter, sein Name ist Kijtskiel, wurde gerettet und ist dann sofort von hinzugekommenen Beamten in Haft abgeführt worden. Der Wächter Lau hinterläßt Frau und Kinder.

Neueste Nachrichten.

Der mecklenburgische Landwirtschaftsrath beschloß, der Gesetzgebung auch für das ritterchaftliche Gebiet die Vermehrung des ländlichen Kleinbesitzes und die Ansiedelung grundbesitzender Arbeiter ganz dringend zu empfehlen.

Warschau. Großes Aufsehen erregt die Weisung des Ministers des Innern an den Bischof Kulinski von Pielce, die Bischofswürde abzulehnen.

Sprechsaal.

(Unter dieser Rubrik werden wir Stimmen aus dem Vorkreise veröffentlichen. Wir übernehmen die pressgesetzliche Verantwortlichkeit für diese Artikel, ohne jedoch den Genossen gegenüber irgend welche Verantwortung zu übernehmen. Eingelands können nur dann Berücksichtigung finden, wenn die Person des Einsenders genau angegeben ist.)

(Eingelandt.)

Wie organisiren wir uns am besten? Doch nicht durch Stinnyel, sondern durch mündliche Agitation. Dem Unterzeichneten wurden von den R. durch Kollegen nun Vorwürfe darüber gemacht, daß er es gewagt hatte, einen von Innungsgefelln abgehaltenen Ball zu besuchen. Ich bin jedoch fest der Meinung, daß dadurch eine bessere Agitation, zumal in unserem Gewerbe, entfaltet werden kann, als wenn wir uns zurückziehen und die Innungsgefelln ihrem eigenen Schicksal überlassen. J. G.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 11. Oktober.

Der Schweinehandel verlief gut. Zugeführt wurden 1390 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Versandtschweine schwere 54—56 Mk., leichte 54—55 Mk., Sauen 40—50 Mk. und Ferkel 52—54 Mk. pr. 100 Pfd.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Donnerstag, den 11. Oktober.

11,15 U. B. D. Svithiod, Blomberg, von Kalmars in 22 Stb.
12,00 U. R. D. Fehmann, Ehler, von Fehmann in 4 Stb.

Freitag, den 12. Oktober.

8,25 U. B. D. Burg, Johannsen, von Königsberg in 48 Stb.
9,45 U. B. D. Lübeck, Hultman, von Kopenhagen in 17 Stb.

Abgegangen:

Donnerstag, den 11. Oktober.

11,40 U. B. D. Lübeck, Rauffon, nach Nykstad.
11,40 U. B. Lydia, Roswall, nach Rauma.
11,55 U. B. Charlotte Sophie, Westergart, nach Horsens.
11,55 U. B. Einar, Carlson, nach Odense.
11,55 U. B. Alantane, Schumburg, nach Heiligenhafen.
11,55 U. B. Enigsheden, Christensen, nach Abo.
11,55 U. B. Matrone, Christensen, nach Kopenhagen.
12,25 U. R. D. Falke, Ehler, nach Fehmann.
12,30 U. R. Willy Klahn, Klahn, nach Neustadt.
12,50 U. R. Aurora, Schöpske, nach Neustadt.
2,40 U. R. Danneville, Janßen, nach Sonderburg.
5,50 U. R. D. Agarand, Andersen, nach Landskrona.
6,45 U. R. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.
7,25 U. R. D. Cos, Sjoman, nach Kopenhagen.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,22 m Stül.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Nautilus ist am 11. d. M. in Kronstadt angekommen.
D. Elita ist am 10. d. M. in Windau angekommen.
D. Stadt Lübeck ist am 11. d. M. von Neufahrwasser nach Memel weitergedampft.

Kiel

Berlin



Neu eröffnet!



Berliner Damen- u. Mädchen-Mantelfabrik

Inhaber: Hugo Berju

79 Breitestr. 79 Lübeck 79 Breitestr. 79

Täglich Eingang von Neuheiten vom billigsten bis zum hochelegantesten Genre.

Einzigstes Special-Geschäft am Platze!

Bremerhaven

Lübeck

Geschäfts-Gründung.

Dem geehrten Publikum Lübecks die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in der **Schwartauer Allee 90 b**

Barbier-Geschäft

eröffnet habe. Zudem ich aufmerksame Bedienung zusichere, ersuche um geneigtes Wohlwollen. Hochachtungsvoll

Herm. Dorndorf,

Barbier, Schwartauer Allee 90 b.

Engros-Lager

von Kaffeemehl aus der renommierten Fabrik von **J. P. Stoppel in Altona** (Specialität: Braunschweiger Packung und Familien-Kaffee) bei **Stengel & Dose, Lübeck,** Holstenstraße 10.

Oeffentl. Volksversammlung

am Sonnabend den 13. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Brey (Waisenhof.)

Tages-Ordnung:

1. Bericht der gemeinsamen Kommission des Lübecker Senates und der Bürgerschaft, betreffend die Aufbringung der für den Bau des Elbe-Trave-Kanals erforderlichen Mittel. (Referent: Th. Bartels).
2. Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Oeffentl. Volks-Versammlung

am Sonnabend den 13. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hey, Neulauerhof, Burghor.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der gemeinsamen Kommission des Lübecker Senates und der Bürgerschaft, betreffend die Aufbringung der für den Bau des Elbe-Trave-Kanals erforderlichen Mittel. — (Referent: O. Friedrich).
2. Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

ff. Meierei-Tafelbutter, per Pfund Mk. 1,15,
Hofbutter per Pfund Mk. 1,10,
1 Parthie guten holl. Rahmkäse per Pfund 70 Pf., in Broden billiger,
fetten Fälsiter Bruchkäse per Pfund 40 Pf.,
sehr schönen holstein. Käse per Pfund 25 Pf.,
empfehl
Ad. Danielsen,
Moisdinger Allee 2a.

Hochfeine Broncen für den Haushalt zum Bronciren aller Gegenstände aus Metall, Gyps, Holz und Pappe etc.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Drogen

Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.

Feinste französische Eierkartoffeln, gelb-fuchende Magnum bonum u. Dabersche empfiehlt billigt

B. Kühl, Regidienstraße 17.

Kartoffel

hochf. Magnum bonum u. französische empfiehlt billigt
J. Sodemann, Engelstisch 12.

Vermischtes.

Zur Wolfschlucht.

Empfehle mein Restaurant, gr. Burgstr. 16, nebst Stehbierhalle, à Seidel 10 Pf., Eingang hinter der Burg, bestens.

H. Stoll.

Herrn **Grewe** ein dreimal donnerndes Hoch, das ganz Herrenburg wackelt.
H. Blöhs und Frau.

Eine Frau wünscht Beschäftigung im Nähen, Stricken u. Zeugausbessern. Große Altersfahr 17.

Vermiethungen und Mieth-Gesuche.

Zum 1. Januar eine freundl. Gang-Wohnung. Miete 80 Mk.
Effengrube Nr. 26.

Zum 1. Jan. die 1. abgesehl. Etage, 3 Zimmer, Küche, Keller u. Boden. Klappenstraße 6a.
Zu verm. ein freundliches heizbares Logis. Friedenstraße 70, 2. Etage.

Eine Wohnung zu verm. Johannisstraße 41.

Ein möbl. Zimmer für einen jungen Mann, mit oder ohne Kost. Marlesgrube 10.

Zu sofort ein freundl. Logis zu verm. Wedergrube 64 im Füllgel.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Verband deutscher Zimmerleute (Lokalverband Lübeck).

Einladung zum 10jähr. Stiftungs-Fest verbunden mit

Tanzkränzchen, Gesang und Vorträgen

am Sonntag den 14. Oktober im Lokale des Herrn **Stehr.**

Anfang 5 Uhr. — Ende 2 Uhr. Entree 30 Pfg. Damen frei. Hierzu ladet sämtliche Freunde ein
Das Comité.

Ton-Halle.

Sente Sonnabend, Morgens von 11 bis 1 Uhr: **Großes Extra-Frühjoppen-Concert,** Abends von 7 Uhr an: **Grosses Concert.**

Sonntag den 14. Oktober: **Extra großes Concert,**

ausgeführt von der österreich. Damen-Kapelle „Valerie“ mit ganz neuem Programm. Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein **Carl Stapelfeldt.**

Stadttheater in Lübeck.

Sonnabend den 13. Oktober 1894 3. volkstümli. Vorstellg. zu halben Kassenpreisen. Anfang 7 Uhr.

Der Hüttenbesitzer

Sonntag: Keine Abonnem.-Vorst. Bons gültig. Doppel-Vorst. **Martha. Niobe.**

Damit eine gleichmäßige Vertheilung der Opern auf die einzelnen Serien möglich ist, wird im Interesse der p. t. Abonnenten eine Umdrehung notwendig und zwar so, daß die 17. Abon.-Vorst. am Dienstag den 16. Oktbr., die 18. Mittwoch . 17. die 19. Montag . 15. stattfindet.

Voranzeige.

Zur Feier des 50 jährigen Jubiläums von **Johann Strauss** Dienstag den 16. Oktober

Im Abonnement. Opernpreife. **Die Fledermans.** Inszenirt von Herrn Oberreg. Walbet.

Besetzung: Rosalinde — Fel. Schuchardt, Adele — Fräulein: Wehl, Prinz Orlosky — Fel. Michel, Eisenstein. — Herr Magnus-Martins, Alfred — Herr Brach, Frank — Herr Schertel, Dr. Blind — Herr: Wünschmann u. Die Direction.

D. Wagner sein reich assortirtes Lager in **Garnirten Damen- u. Kinderhüten** stets **500 Stück** vorräthig von den billigsten bis zu den elegantesten. **Garnirter Damenhut** schon von **65 Pfg.** an. **D. Wagner** 40 Holstenstraße 40.

Bitte besonders auf das Schaufenster zu achten.

Seber Gut wird auf Schnitt aus dem Seber genommen.

Wegen Geschäftsveränderung **Ausverkauf in:** Messerwaaren, Löffeln und Gabeln, verfilbert, Nidel und verzinkt, Baro- und Thermometern, Operngläsern, Brillen, Waffen, Pulver und Blei. **20% Rabatt 20%** **Diedrich Tesschan, 24.** Lübeck, Breitestraße

A. Heise, Schuhwaaren-Lager, Nr. 33 Fischergrube Nr. 33, empfiehlt sein gut sortirtes Lager in Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug in dauerhafter Ausführung bei sehr soliden Preisen.

Empfehle zum Sonnabend: **Prima fettes Fleisch,** f. Moridella-Wurst, gefochte Mettwurst, Knackwurst und frische Leberwurst. **H. Wulf,** obere Fischergrube 10.

Frische Brodwurst und **Kopffleisch** empfiehlt **Aug. Scheere** Holstenstraße 27.

Neue grüne und gelbe **Erbsen** sehr gut brechend, empfiehlt **Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.** Empfehle prima fettes jung. Fleisch. **Sonnabend: Prima Knackwürste.** **H. Rieck, Högstraße 42.** **Junges fettes Fleisch** sowie von 5 Uhr an **heißer Knackwurst** empfiehlt **Fran S. Becker, Fischergrube 23.**

Zur Naturgeschichte des deutschen Unternehmertums.

Der „Vorwärts“ schreibt:

Auf dem internationalen Pariser Kongress wurde bekanntlich die Frage aufgeworfen, die Bourgeoisie welches Landes die schlechteste, d. h. beschränkste, und verfolgungs- und ausbeutungswützigste sei, und da die Vertreter jedes Landes die ihrige für die schlechteste erklärten, so ward die Frage von uns schließlich dahin beantwortet, die Bourgeoisie aller Länder seien gleich schlecht. Ist dies nun auch im Ganzen unzweifelhaft richtig, und ist der Kapitalismus auch seiner Natur nach in allen Ländern derselbe, so ist denn doch, insbesondere was die Unternehmertumsklasse betrifft, je nach dem Stande der politischen und gesellschaftlichen Bildung des Bürgerthums der verschiedenen Länder, ein bedeutender Unterschied thatsächlich vorhanden.

Und da unser deutsches Unternehmertum in Bezug auf politische und gesellschaftliche Bildung hinter dem aller übrigen Länder zurücksteht, so ist es auch den Arbeiter gegenüber roher und rücksichtsloser als das irgend eines anderen Landes. Der englische Arbeitgeber — das hatten wir schon öfters Gelegenheit hervorzuheben — behaut ebenfalls aus, das liegt eben in der Natur des Unternehmertums, aber er betrachtet und behandelt den Arbeiter doch als ein gleichberechtigtes Wesen und achtet seine politischen Rechte. Anders der deutsche Arbeitgeber, der trotz seines im Durchschnitt angeblich so niederen Bildungsgrades in dem Arbeiter ein untergeordnetes Wesen sieht und ihm selbst die spärlichen Rechte zu rauben sucht, die der Staat dem Proletariat gelassen oder gewährt hat. Niemals haben wir gehört, daß in England Arbeiter wegen Ausübung ihres Wahlrechts oder wegen ihrer Thätigkeit in der Arbeiterbewegung gemahnt worden sind. In Deutschland ist es das größte Verbrechen in den Augen des Unternehmertums, wenn ein Arbeiter von seinem Wahlrecht, vom Koalitionsrecht und von seinen anderen politischen Rechten freien Gebrauch macht. Nirgends wird die Hungerpeitsche so brutal geschwungen, nirgends mit den schwarzen Listen ein solcher Unfug getrieben, nirgends sind die Unternehmer so gegen die politischen Rechte der Arbeiter verschworen, wie in Deutschland.

Wir sind heute in der Lage, wieder ein recht drastisches Beispiel geben zu können — in Gestalt eines vertraulichen Schreibens, das der uns stets freundliche Wind auf unser Pult geweht hat.

Schauplatz ist der Wahlkreis Kalau-Luckau in der Provinz Brandenburg und der Wirkungskreis des berühmten Klimbim-Strack, der in dem Altkreis auch mit Namen prangt. Dasselbe ist unmittelbar nach der vorjährigen Reichstagswahl verfaßt, bei welcher Genosse Tempel sozialistischer Kandidat in jenem Wahlkreis war.

Das Altkreisblatt, welches uns einen prächtigen Einblick in die geistige Werkstatt und die Denk- und Gefühlswelt dieser sauberen, sich dem Arbeiter weit überlegen denkenden Gesellschaft darbietet, hat folgenden Wortlaut:

Vertreten resp. anwesend waren: die Anhalt-Kohlenwerke durch Herrn Direktor Froberg; Senf's Braunkohlenwerke durch Herrn Direktor Märker; Cleitwitzer Werke F. Treuberg durch Herrn Direktor Mechenberg; Meschke'sche Werke durch Herrn Hugo Meschke; Friedrich Hoffmann, Gr. Mätschen durch Herrn Direktor Meymann; Krause u. Co., Cleitwitz durch Herrn Schlaeger; für Eisenstein u. Co. Herr Moethelmann; Menrostolln durch Herrn Direktor Neumann; Me, Bergbau-Aktiengesellschaft, durch Herrn Hauptmann Strack und H. Mühlbradt; Schiplauer Werke durch Herrn Schmeißer; Grube Clara, Welzow durch Herrn Direktor Feid; Schuppenthau u. Woff durch Herrn Groß; Grube Henriette durch Herrn Sluff; Grube Gherini durch Herrn Paesler; Grube Lauchhammer durch Herrn Kelling; Grube Waidmannsheil durch Herrn Direktor Weller und Herrn Knicker; Boring und Lehmann durch Herrn Ingenieur Böring; Herr Alb. Frosel durch Herrn Vaußführer Lent; Herr Inspektor Steuer, Schiplau; Herr Brauer Schulz, Schiplau; Herr Bürgermeister Blankenberg sen.

Verhandelt Senftenberg, den 19. Juni 1893 (Hotel Sonne): 1. Die Versammelten sind einstimmig der Ansicht, daß die sozialdemokratische Bewegung unter den Arbeitern der Gegend keineswegs nach der Wahl einschlafen wird und daß sie im Gegentheil weitere Ausdehnung gewinnen wird, zumal wenn es zu einer festen Organisation mit Hilfe fremder Agitatoren kommt. Dies zu verhindern muß zunächst das allgemeine Bestreben sein.

2. Die Art unserer Leute und alle zur Kenntniß der Versammelten gelangten Äußerungen derselben lassen deutlich erkennen, daß die sozialistischen Ideen hier in der gefährlichsten anarchischen und auf das Eigentum gerichteten Form Verbreitung finden und daß, wenn nicht von allen Seiten, namentlich auch von den Behörden, scharfe Eingriffe erfolgen, Unordnungen und Gewaltthatigkeiten gegen Sachen und Personen bald an der Tagesordnung sein werden. Die Unterstützung der Behörden wird deshalb erbeten und es namentlich als dringend bezeichnet, daß zum Schutz des Eigentums und der Beamten eine wesentliche Verstärkung der Gendarmen- und Polizei-Mannschaft statthalt, auch daß den Arbeitern einblich der Ernst der höheren Behörden überzeugend klar gemacht werde, während alles zu unterbleiben habe, was die Autorität der Arbeitgeber den Leuten gegenüber erschüttern kann.

3. In den nächsten sechs Monaten sollen die Namen von Agitatoren, welche entlassen werden, den Werken untereinander mitgeteilt werden. Sämtliche Anwesende verpflichten sich, diese Mitteilungen stets pünktlich zu machen und zwar stets an die Zentralstelle, Herrn Hauptmann Strack.

Zu entlassen sind Leute, welche sich der Verbreitung sozialdemokratischer Zeitungen und Flugblätter schuldig machen, welche sozialdemokratische Reden halten, Wahlszettel für Tempel vertheilt haben, endlich alle diejenigen, welche sich gegen die Obrigkeit und die Werksbeamten aufheben.

4. Jeder, der auf den Werken angenommen werden soll, muß den Nachweis über seine Beschäftigung in den letzten drei Monaten führen. Hat er dabei auf einer Grube oder einem anderen Werk hiesiger Gegend gearbeitet, so muß er von derselben das vorgeschriebene Zeugniß haben, welches sich über Führung und Entlassungsgrund ausdrückt. Für diese Zeugnisse sollen Schematas gedruckt werden.

5. Jedes Werk wird nur Leute annehmen, welche sich über gute Führung auch auf auswärtigen Arbeitsstellen ausweisen.

6. Es soll Jedem überlassen sein, bei den jetzt stattfindenden Entlassungen den Leuten zu sagen, daß sie wegen sozialdemokratischer Untriebe entlassen worden, oder dies zu unterlassen.

7. Es wurde fast alleseitig dringend empfohlen, daß die Herren Werkbesitzer oder ersten Leiter wenigstens in den nächsten Monaten die Annahme und Entlassung von Leuten selbst besorgen oder mindestens streng kontrollieren.

8. Von allen Werken sollen in der nächsten Zeit den Polizeikommissaren Mitteilungen gemacht werden, wer Sozialdemokrat im Sinne des Vorstehenden ist, wie überhaupt die Werksleitungen mit den Polizeibehörden und Gendarmen sich stets möglichst eng in Verbindung halten werden.

9. Die Zukrisen und alle hientigen Verhandlungen sind streng zu behandeln und unter persönlichem Verschluß der Herren Werksleiter zu halten.

v. g. Froberg. Märker. Mechenberg. Meschke. Meymann. Schlaeger. Röhelmann. Neumann.

F. L. Strack. Blankenberg. Schmeißer. Meschke. Fied. Groß. Sluff. Paesler. Kelling. Vent. Schulz. Mühlbradt. Böring. Weller. Knicker. Steuer.

Soziales und Partei-Leben.

Der Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach Pest; von Korbmachern nach Luckenwalde und Dranienburg; von Tischlern und Stellmachern nach Güstrow (Mecklenburgische Waggonfabrik); von Holzbildhauern, Drechsler und Tischlern nach Nordhausen (Firma: W. Gustav Köhler, Inhaber: Strippendorf und Zacher); von Drechsler nach Lauterberg (Fabrik Hillegeist); von Tischlern, Drechsler, Holzbildhauern und Möbelpolierern nach Goslar (Pfeil'sche Möbelfabrik); von Tischlern und Drechsler nach M. Gladbach (Kambets Werkstätte); von Gläsern nach Jülich.

Der „Hochverrathsprozess“ gegen die Mannheimer „Volksstimme“ wird Freitag, den 19. Oktober, vor dem Schwurgericht zu Mannheim verhandelt werden. Merkwürdiger Weise lautet die den Angeklagten zugestellte Ladung nur wegen Verbrechen bzw. Vergehen nach § 85, 82, 81² R.-St.-G. und 20 des Preßgesetzes, während in der Anklageschrift außerdem noch die §§ 130, 73 und 47 St.-G.-B. angeführt sind.

Internationaler Eisenbahnarbeiter-Kongress. Paris. Die Beratungen betrafen zuerst die Einberufung von Meetings unter freiem Himmel, die an einem und demselben Tage in allen Ländern behufs Diskussion der vom jetzigen Kongresse angenommenen Beschlüsse stattfinden hätten. Auf Einwendung verschiedener, namentlich italienischer und österreichischer Delegirten hin, die auf die gegenseitigen Hindernisse hinwiesen, die in ihrem Lande dem entgegenständen, wurde dieser Punkt, der von den Holländern ausgegangen war, von diesen selbst zurückgezogen, hingegen aber dem Wunsche allgemein Ausdruck gegeben, daß die Eisenbahnarbeiter sich überall an der Manifestation betheiligen sollen. Der folgende Punkt: Achtstundentag, wurde mit dem zweitnächsten: Wöchentlich Ruhetag, zusammengefaßt und nach längerer Diskussion, in der u. A. auf den Zusammenhang zwischen der Ueberarbeit der Eisenbahnbediensteten und den Eisenbahn-Unfällen hingewiesen wurde, ein Antrag angenommen, wonach der Arbeitstag höchstens 10 Stunden betragen dürfe, ohne daß indeß die wöchentliche Arbeitszeit achtundvierzig Stunden übersteige, und hat allwöchentlich eine ununterbrochene Ruhepause von 36 Stunden einzutreten. Der Punkt, betreffend die Abschaffung der Frachtzüge an Sonntagen, wurde mit dem Zusatz angenommen, daß die Beförderung von Nahrungsmitteln hiervon auszunehmen ist. In Bezug auf die Frage des Minimallohnes wurde beschlossen, dieselbe dem nächsten Kongress zu überweisen. Futuristisch soll das internationale Studienkomitee lohnstatistische Daten sammeln. Was hingegen den nächstfolgenden Punkt, die Gebinde- und Stückarbeit, anbelangt, hat der Kongress mit dem Hinweis darauf, daß diese Art von Arbeit nur zur Lohnrückerei führe, einstimmig ihre Abschaffung votirt. Desgleichen wurde die Abschaffung der Prämien verlangt, die nur zur Abhekerie der Bediensteten benützt werden und einen integrierenden Bestandteil der Löhne bilden. An Stelle der Prämien soll ein der Arbeit entsprechender auskömmlicher Lohn fixirt werden. Bei Behandlung des folgenden Punktes der

Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(18. Fortsetzung)

In allen Zimmern waren die Fensterläden fest mit Schrauben verwahrt, und ließen nur wenig Licht durch kleine runde Löcher ein, was die Zimmer noch dunkler machte und sie mit seltsamen Schattengestalten füllte. Ein hinteres Dachstübchen hatte ein mit starken Stäben verwahrtes Fenster ohne Läden. Oliver schaute Stunden lang traurig hinaus, obwohl er nichts sehen konnte, als eine verworrene, gedrängte Masse von Hausdachern, geschwärzten Schornsteinen und Giebeln. Bisweilen zeigte sich auf ein paar Augenblicke in der Dachschräge eines fernen Hauses ein nur undeutlich zu erkennendes Gesicht; allein Oliver konnte nicht daran denken, sich hör- oder sichtbar zu machen, da das Fenster vernagelt und auch die Nachbarschaft sicher nicht die achtbarste und zutrauenswerthste war.

Eines Nachmittags kehrten der Baldoberer und Charley Bates nach Hause zurück, um sich auf eine Abendunternehmung vorzubereiten, die es erfordern mochte, daß sie sich sorgfältiger als gewöhnlich ankleideten. Der Baldoberer gebot Oliver, ihm die Stiefeln zu reinigen, und Oliver war froh, nur einmal Menschen zu sehen und sich nützlich machen zu können, wenn es ohne Verletzung der Redlichkeit geschehen konnte. Während er beschäftigt war, dem Geheiß Folge zu leisten, wobei Jack auf einem Tische saß; blickte der junge Gentleman zu ihm hernieder, seufzte und sagte halb zerstreut und halb zu Charley Bates:

„Es ist doch Jammer und Schade, daß er kein Kocher ist.“

„Ah,“ sagte Charley Bates, „er weiß nicht, was ihm gut ist.“

„Du weißt wohl nicht mal, Oliver, was ein Kocher ist?“ fragte der Baldoberer.

„Ich glaube es zu wissen,“ erwiderte Oliver schüchtern; „ein Dieb — bist Du nicht ein Dieb?“

„Ja,“ sagte Jack, „und ich rechn' es mir zur Ehre. Ich bin a Dieb; Charley ist's, Fagin ist's, Sikes ist's; Nancy und Betsy sind gleichfalls Diebinnen. Wir sind sammt und sonders Diebe, bis herunter zu Sikes Hund, und der geht noch über uns Alle.“

„Und ist kein Angeber,“ bemerkte Charley Bates.

„Er würde in der Zeugenloge nicht mal bellern, um sich nicht zu verrathen oder zu verwickeln,“ fuhr Jack fort. „Doch das hat nichts zu schaffen mit unserm Musjō Grün.“

„Warum begiebst Du Dich nicht unter Fagin, Oliver?“ fiel Charley ein.

„Könntest doch Dein Glück so schön machen,“ setzte Jack hinzu, „und von Deinem Gelde leben wie ein Gentleman, wie ich's zu thun denke im nächstkommenden fünften Schaltjahr und am zweihundvierzigsten Dienstag in der Fastenwoche.“

„Es gefällt mir nicht,“ sagte Oliver furchtsam. „Ich wollte, daß Fagin mich fortgehen ließe.“

„Das wird Fagin bleiben lassen,“ bemerkte Charley. Oliver wußte dies nur zu gut, meinte, es möchte gefährlich sein, seine Gedanken noch offener auszusprechen, und fuhr seufzend in seinem Geschäfte fort.

„Schäme Dich!“ hub der Baldoberer wieder an. „Hast Du denn gar kein Ehrgefühl? Ich möchte um nichts in der Welt meinen Freunden zur Last fallen, am wenigsten ohne 'nen Finger zu rühren, um ihnen zum wenigsten meine Erkenntlichkeit zu beweisen.“

„Es ist wahrhaftig zu gemein und niedrig,“ sagte Charley Bates, einige seidene Taschentücher hervorziehend und in eine Commode legend.

„Es wäre mir ganz unmöglich!“ rief Jack Dawkins, sich in die Brust werfend, aus.

„Und doch könnt Ihr Eure Freunde ruhig im Stiche lassen,“ bemerkte Oliver mit einem halben Lächeln, „und zusehen, daß sie für Dinge bestraft werden, die Ihr gethan habt?“

„Es geschah bloß aus Rücksicht gegen Fagin,“ erwiderte Jack kaltblütig. „Die Schoderer (Gerichtsdienner) wissen, daß wir gemeinschaftlich arbeiten, und er hätte in Angelegenheit kommen können, wenn wir nicht davon gelaufen wären. Schau hier,“ setzte er hinzu, griff in die Tasche und zeigte Oliver eine Handvoll Schillinge und Halbpence. „Wir führen a flottas Leben — und was thut's, woher das Geld dazu kommt? Da, nimm hin; wo es her ist, da ist noch mehr von der Sorte. Du willst nicht? O, Du Dummling, Dummling aller Dummlinge!“

„Er ist ein Bösewicht, nicht wahr, Oliver?“ fiel Charley Bates ein. „Er wird noch geschnürt werden, nicht wahr?“

„Ich weiß nicht, was das ist,“ sagte Oliver.

Charley nahm sein Taschentuch, knüpfte es sich um den Hals und stellte die Hängoperation pantomimisch und vollkommen kunstgerecht dar. „Das ist's,“ sagte er endlich unter schallendem Gelächter.

„Du bist schlecht erzogen,“ bemerkte Jack Dawkins ernsthaft; „indeg wird Fagin doch schon noch etwas aus Dir machen, oder Du wirst der Erste, der sich ganz unbraubar gezeigt. Also fang' nur je eher desto lieber an, denn Du wirst mitarbeiten im Geschäft, eh' Du's meinst, und verlierst nur Zeit, Oliver.“

Tagesordnung, der die Abschaffung der verschiedenen Dienstklassen und an deren Stelle eine Beförderung nach dem Dienstalter mit einer von fünf zu fünf Jahren steigenden Lohnerhöhung verlangt, wurde darauf hingewiesen, daß eine Beförderung nach dem Dienstalter keine Abschaffung, sondern vielmehr einer Vermehrung der Dienstklassen gleichkomme und daß weniger gegen diese Verschiedenheit der Dienstklassen als gegen das Protektionswesen anzukämpfen sei. Schließlich einigte man sich denn auch dahin, daß von den Eisenbahnverwaltungen gewisse Garantien gegen die Protektionswirtschaft zu verlangen seien, doch wurde es jeder Nationalität überlassen, die Wege und Mittel zu wählen, die ihr hierfür zweckentsprechend erscheinen. Was das Ruhegehalt anbelangt, verlangt der Kongress, daß jeder Eisenbahnbedienstete nach 20jähriger Dienstzeit und nicht erst, wenn er schon mit einem Fuße im Grabe stehe, eine Pension erhalte, daß diese mindestens zwei Drittel seines früheren Lohnes betrage und daß die Eisenbahngesellschaften bzw. der Staat, sofern dieser im Besitze der Eisenbahnen ist, für den Pensionfonds allein aufzukommen haben. Bezüglich des weiteren Punktes, der die Vorlage eines Gesetzes verlangt, das die Dienstverhältnisse mit dem Rechte der Eisenbahnbediensteten, zur Wahlurne zu schreiten, in Einklang bringt, sprach sich der Kongress dahin aus, daß er die Nothwendigkeit anerkennt, allen Eisenbahnarbeitern und Angestellten die Erfüllung ihrer bürgerlichen Pflicht als Wähler zu ermöglichen, daß er es aber den Organisationen der einzelnen Länder überlasse, ihren gesetzgebenden Körperschaften diesbezügliche Gesetze vorzuschlagen. Der sozialistische Geist des Kongresses trat besonders bei Verathung des darauf folgenden Punktes, der von dem Rechte der Eisenbahnbediensteten auf das Eigenthum der Eisenbahnen spricht, hervor. Der Kongress wies nämlich auf das Unlogische dieser Forderung hin und erklärte, daß die Vergesellschaftung der Eisenbahnen gleich der aller Produktionsmittel anzustreben sei. Damit war die Tagesordnung erschöpft und auch die eigentlichen Arbeiten des Kongresses erledigt.

Aus Nah und Fern.

Auch ein „Reisebrief“. Das „B. T.“ schreibt: Die Findigkeit der Post ist ganz kolossal! Sowohl. Wenn ein Brief in Berlin einläuft mit der Adresse: „Ann main kelytes Joffe bei die Sulldatenattollerie“, da wird herumgefragt und vielleicht mit Hilfe des Stempels des Aufgabewortes der Adressat ermittelt. Sofort wird aber dieser Triumph veröffentlicht, und er macht unter der Spitzmarke „Findigkeit der Post“ den üblichen Weg durch die Presse. Sogar ein Brief mit der Aufschrift „Herrn Krause, Berlin, Friedrichstraße“ kam neulich in die richtigen Hände — und die „Findigkeit der Post“ strahlte in um so hellerem Lichte. Dafür scheiterte sie — wenigstens in Berlin — leider nur allzu oft an den leichtesten Aufgaben. Vor uns liegt ein Brief aus San Francisco, der in der buchstäblichen Bedeutung des Wortes ein „Reisebrief“ geworden ist, denn er mußte dreimal über das Weltmeer, ehe er endlich in Berlin an den Adressaten gelangte. Er war an einen Arzt gerichtet, der gemeinsam mit einem vielgenannten Parteiführer einen nicht ganz ungewöhnlichen Namen trägt, und er enthielt auf der Adresse außer dem Namen des Arztes noch die Straße und die Hausnummer des Universitätsinstituts, an dem der Arzt thätig ist. Aber mit dem Donnerworte ward ihm angethan: „Adressat

ist X. Straße Nr. Y polizeilich nicht gemeldet,“ und mit diesem Vermerk trat er seine Wanderschaft durch Berlin an. Neun Postämter drückten ihm nach einander ihren Stempel auf, überall verweigerten die Aerzte, die den gleichen Zunamen tragen wie der Adressat, die Ausnahme, und obgleich einer der Namensvettern, der den Adressaten kannte, dessen genaue Adresse minutös bestimmt auf dem Couvert vermerkte, wurde trotzdem nie in seiner Wohnung angefragt, sondern der Brief ging nach San Francisco zurück, bedeckt mit etwa zwanzig Vermerken mit schwarzer, rother und blauer Tinte, von Notstift und Blaustift, geziert mit Strichen, Fragezeichen und nicht weniger als einem Dutzend Stempeln! Der Absender in San Francisco, welcher nun unfreiwilliger Empfänger wurde, schickte den Brief nochmals auf die Reise, indem er auf die Rückseite des Couverts als Nothadresse die Adresse eines Herrn, dessen Straße und Hausnummer er kannte, schrieb und dabei bemerkte, „falls Herr Dr. N. nicht gefunden werden kann.“ Und siehe da! Diesmal zeigte sich wieder die alte Findigkeit der Post. Denn ohne Benutzung der Hilfsadresse gelangte der Brief diesmal, wie von Feinzelwännchen geleitet, sofort in die Hände des richtigen Adressaten. Vom 20. Juni bis zum 27. September war er unterwegs gewesen, davon einen ganzen Monat in Berlin auf seiner ersten Reise.

Welche wahnwitzigen Wetten in der Bierlaune zu Stande kommen, zeigt der folgende, dem „Gesell.“ berichtete Fall. Bei dem Weitzer F. in Kadgiehnen (Kreis Labiau) fand dieser Tage eine kleine Festlichkeit statt. Einer der Gäste rühmte sich, daß er im Stande sei, kochendes Wasser zu genießen, ohne sich Schaden zuzufügen. Daran wollte natürlich niemand glauben, worauf der leichtfertige junge Mann sofort eine Wette einging. In der Küche wurde nun aus einem Kessel das kochende Wasser geschöpft, aber kaum hatte der sonderbare Künstler einen mächtigen Schluck gethan, als er mit lautem Aufschrei zusammenbrach. In wenigen Augenblicken waren dem Manne Mundhöhle und Schlund angeschwollen, und er litt entsetzliche Schmerzen im Magen. Er mußte sofort nach Königsberg in die Klinik geschaffen werden; der Schlund ist vollständig verschwollen, so daß ihm die Speise durch eine Röhre zugeführt werden müssen. Der Zustand des Kranken ist sehr bedenklich.

Drei Taschmesser in sein Magen hatte ein 32-jähriger Tagelöhner Jakob Furrer aus Hirsch, welcher vor einiger Zeit im Heidelberger Krankenhaus operirt wurde. Furrer — so berichtet Dr. von Beck in der letzten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ — hatte sich seit einigen Jahren der sonderbaren Neigung hingegeben, allerlei „schwer verdauliche“ Körper, wie Stahlnägel und Eisenstifte, 10—12 Stück im Laufe des Tages zu verpeisen, welche ihm ein wenig Magendrücken und Würgen verursachten, seinen Appetit nach diesen seltsamen Delikatessen aber durchaus nicht beeinträchtigten. In der letzten Zeit löte er sich nach Art der bekannten Schwertschlucker im Verschlingen von Taschmessern; so verschluckte er in Folge einer Bierwette in stark angezehtem Zustande innerhalb dreier Stunden drei geschlossene Taschmesser von 11, 9 und 8 Centimeter Länge, zunächst ohne die geringsten Beschwerden zu spüren. Bald aber zeigten sich so schwere Störungen, daß er sich ins Krankenhaus begeben mußte, wo man nach einiger Zeit auf operativem Wege den Magen eröffnete und mittelst einer Löffelzange die drei Corpora delicti zu Tage förderte. Die Messer waren von dem scharfem Mageninhalt zum Theil angefressen worden. Der Hei-

lungsverlauf ging ungeführt von Statten und der arme „Schlucker“ konnte bald entlassen werden. Es dauerte indessen keine sechs Wochen, da erschien Furrer wieder eines Nachts in stark angetrunkenem Zustande in der Klinik und brachte eine schriftliche Besehung von Augenzeugen mit, daß er einige Stunden zuvor abermals zwei Taschmesser verschluckt habe, von denen das eine drei Klängen, einen Haken und einen Korzenzieher enthalte, während das andere einklingig sei. Das diesmal keine erheblichen Magenstörungen eintreten, so beschränkte man sich darauf, durch geeignete Maßnahmen das Erscheinen der ominösen Instrumente auf natürlichem Wege abzuwarten. Und in der That erschienen beide Messer, das eine, 10 Centimeter lang, am achten, das zweite, 9 Centimeter lang, am vierzehnten Tage. Nach Abgang der Messer blieben weitere Beschwerden vollkommen aus.

Oesterreichische Pressfreiheit. Die neueste Nummer der Wiener „Arbeiterzeitung“ enthält folgenden interessanten Artikel:

„Der russische Zar ist — konfisziert — — — — —
— — — — — konfisziert! Den
kranken Zaren!“

Daß außerdem noch an einer ganzen Reihe von Stellen sich anstatt des Textes Gedankenstriche befinden, ja ganze Artikel herausgestrichen sind, ist selbverständlich, wir zählen das gesperrt gedruckte Wörtchen „konfisziert“ außer obigem Artikel an nicht weniger als vierzehn Stellen. Eine solche Lücke ist mit nachstehendem treffenden „Russischen Freiheitstied“ ausgefüllt:

Vor der Zensur:

Auf, kämpf' mit Deinem Blute
Nimm für Dein Menschenrecht,
Laf' ab, Dich hinzupferen
Für Bar und Thron und Knecht!
Dir winkt als Lohn Verbannung
Mit eif'gem Angesicht,
Und Polizei und Kunte
Des Herrschers Dank Dir spricht.

Nach der Zensur:

Auf kämpf' mit Deinem Blute
— — — — —
Für Bar und Thron — — — — —
— — — — —
— — — — — und Kunte

G. A. Erdmann.

Sie fangen an, Konfisziert! — — — — —
— — — Konfisziert! gebrauchen wissen.
183 preussische Unteroffizier, Konfisziert — — — — —
— — — Konfisziert! ihrer Schießflawen
garantieren.
Die Schutzpockenimpfung Konfisziert! — — — — —
— — — Konfisziert! auf das Energischste
zurückzuweisen.
Anarchistenknüffler, Konfisziert! — — — — —
— — — Konfisziert! zu etwas Höherem
gebracht.
Herbstgedanken, Konfisziert! — — — — —
— — Konfisziert! der neuen Frühling.
Wie man uns behandelt, Kapitel: Vereins- und Versammlungsrecht, Konfisziert! — — — — —
— — — Konfisziert! Herrn Hofrath Czajka folgende
Erledigung.

Das schnellste „Schlachtschiff“. Newyork. Das neue Ver. Staaten-„Schlachtschiff“ „Maine“ unternahm v. M. seine Probefahrt. Es legte 17,55 Knoten durchschnittlich die Stunde zurück. Somit ist es das schnellste „Schlachtschiff“ der Welt.

Charley Bates fügte noch mehrere moralische Betrachtungen hinzu, schilderte mit glühenden Farben die zahllosen Annehmlichkeiten des Lebens, das er und Jack führte, und bemühte sich mit einem Worte auf das Eifrigste, Oliver zu überzeugen, daß er gar nichts Besseres thun könne, als baldmöglichst um Fagin's Gunst durch dieselben Mittel zu werben, die er und Jack zum gleichen Zwecke angewendet.

„Und vor allen Dingen, Molly (Oliver),“ sagte Jack, als sie den Juden kommen hörten, „bedenk' das: nimmst Du keine Schneichen und Zwiebeln —“

„Was hilft es, daß Du so zu ihm redest?“ unterbrach ihn Charley; „weiß er doch nicht, was Du damit sagen willst!“

„Nimmst Du keine Taschentücher und Uhren,“ fuhr der Balboberer, zu Oliver's Fassungskraft sich herablassend, fort, „so thut's ein guter Anderer, und der hat was davon, und Du hast nicht, da Du doch ein eben so gutes Recht dazu hast.“

„Es ist ganz klar — ja ja — ganz klar,“ sagte der Jude, der unbemerkt von Oliver eingetreten war, „klar wie die Sonne, mein Kind. Glaub' dem Balboberer, er kennt den Katechismus seines Geschäfts auf's Haar.“

Das Gespräch wurde indeß für jetzt abgebrochen, da Fagin mit Miß Betsy und einem Gentlemen angelangt war, den Oliver noch nicht gesehen hatte, und den der Balboberer Tom Chitling nannte, als er eintrat, nachdem er draußen ein wenig gewartet und mit der Dame einige Galanterien gewechselt hatte.

Tom Chitling war älter an Jahren, als der Balboberer, da er etwa achtzehn Winter zählen mochte, zeigte demselben aber eine Ehrerbietung, woraus man klar ersah, daß er sich bewußt war, an Genie und Geschäftsmäßigkeit ihm untergeordnet zu sein. Er hatte kleine blinzelnde Augen und ein podennarbiges Gesicht, und trug eine Pelzkappe, ein dunkles Corduroywammis, fettige Barchenthosien und eine Schürze. Er sah in der That ziemlich abgerissen aus, entschuldigte sich jedoch bei

der Gesellschaft, daß „seine Zeit“ erst seit einer Stunde aus gewesen sei, daß er seine Uniform sechs Wochen getragen, und auch bis jetzt noch nicht daran habe denken können, die Garderobe zu wechseln. Er schloß mit der Bemerkung, daß er zweiundvierzig Tage angestrengt gearbeitet habe, und „besten wolle, wenn er in der ganzen Zeit 'nen Tropfen gekostet und nicht so trocken sei wie ein Sandfaß.“

„Was meinst Du, Oliver, woher der junge Mensch wohl kommt?“ fragte der Jude grinsend, während Charley eine Branntweinflasche auf den Tisch stellte.

„Ich? — ich kann es nicht sagen, Sir,“ erwiderte Oliver.

„Wer ist denn der?“ fragte Tom Chitling, Oliver verächtlich anblickend.

„Ein junger Freund von mir, mein Lieber,“ antwortete Fagin.

„Dann hat er's gut genug,“ bemerkte Tom, dem Juden einen bedeutamen Blick zuwerfend. „Kümmre Dich nicht darum, Bursch, woher ich komme; es gilt 'ne Krone, wirst bald genug selber da sein!“

Es wurde gelacht, Fagin flüsterte mit Tom, Alle versammelten sich am Kamine, der Jude forderte Oliver auf, sich zu ihm zu setzen, und lenkte das Gespräch auf Gegenstände, von welchen er erwarten konnte, daß seine Zuhörer den lebhaftesten Antheil daran nehmen würden; nämlich die großen Vortheile des Geschäfts, die Talente des Balboberers, die Liebenswürdigkeit Charley's und die Freigebigkeit Fagin's. Als sie erschöpft waren und Tom Chitling gleichfalls Zeichen der Erschöpfung an den Tag legte (denn das Besserungshaus ermüdet sehr nach einigen Wochen), entfernte sich Miß Betsy, und die Uebrigen begaben sich zur Ruhe.

Von diesem Tage an wurde Oliver nur noch selten allein gelassen, und in eine fortwährend enge Verbindung mit Jack und Charley gebracht, die mit dem Juden täglich das alte Spiel spielten — Fagin mußte am besten, ob zu ihrer eigenen, oder Oliver's Befehle und Bevoll-

kommung. Zu anderen Zeiten erzählte ihnen Fagin Geschichten von Diebstählen und Räubereien, die er in seinen jüngeren Tagen begangen, und mischte so viel Wertwürdiges, Spasshaftes und Drolliges ein, daß Oliver sich oft nicht enthalten konnte, herzlich zu lachen und den Beneid zu liefern, daß er trotz seiner besseren Gefühle Unterhaltung empfand.

Kurzum, der schlaue alte Jude hatte den Knaben so zu fagen im Neze, und war, nachdem er ihn durch Einnahme und die Qual derselben dahin gebracht, jede Gesellschaft seinen traurigen Gedanken in einem so öden, finsternen Hause vorzuziehen, eifrig darüber aus, seinem Herzen das Gift langsam einzuzulassen, das, wie er hoffte, die Farbe desselben verändern und es für immer schwärzen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Morgenroth. Sozialdemokratische Fest- und Zeitgedichte. Mit einem Anhang: Prologe und Festspiel. Von F. Stern. Stuttgart 1894. Verlag von Max Helze (Calverstr. 18). Preis 50 Pf. In Partien bedeutender Rabatt.

Das 10 Vogen starke Büchlein umfaßt eine reichhaltige Sammlung von Gedichten mannigfaltiger Form, in denen der Geist der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung flott und feurig zum Ausdruck kommt, bald in pathetischem Ernst, bald mit Humor und Satire. Diese Gedichte sind nicht bloß sehr anregend für den Leser, sondern auch von großem agitatorischen Werth und eignen sich ganz besonders zum Vortrag bei Arbeiterfesten aller Art. Der erste Theil „Im Kreislauf des Jahres“ enthält für sämtliche Jahreszeiten und Kalenderfesttage, sowie für die Märzfeier, Mäifeier, März- und Kasallefeier sehr passende, zur Deklamation geeignete Gedichte. Der zweite Theil ist betitelt „Die sozialistische Arbeiterbewegung“, der dritte Theil enthält „Zeitgedichte“, der vierte Theil „Allgemeines“. Der Anhang enthält einen Prolog zur Weihnachtsfeier und einen Prolog zu Stiftungsfesten jeder Art. Die Sammlung schließt ab mit einem Festspiel „Organisation“, in welchem die Nothwendigkeit der Organisation für die Arbeiter in packender dramatischer Form dargelegt wird. Dieses Festspiel eignet sich umso mehr zur Aufführung bei den verschiedensten Anlässen, als nur zwei Personen zur Darstellung erforderlich, da es sich zwischen einem Arbeiter und seiner Frau abspielt.